

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz
Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz
Band: 86 (1931)

Artikel: Die Korrespondenz der V Orte im zweiten Kappelerkrieg
Autor: Dommann, Hans
Kapitel: Auswertung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Korrespondenz der V Orte im zweiten Kappelerkrieg.

Von Dr. Hans Dommann.

Die kriegerische Auseinandersetzung der beiden Religionsparteien im zweiten Kappelerkrieg bietet der historischen Forschung eine vielseitige Quellengrundlage. In verschiedenen schweizerischen und ausländischen Archiven liegen die zahlreichen Feldmissiven und Berichte, die über die militärischen Operationen, die Verhandlungen unter den Verbündeten und die Friedensvermittlung Aufschluß geben. Von der Korrespondenz in den Kriegsmonaten Oktober und November ist am besten der Luzerner Anteil erhalten.

Den größern Teil der im Staatsarchiv Luzern liegenden Akten des Jahres 1531 veröffentlichte im Wortlaut — freilich mit zahlreichen Lese- und Druckfehlern — der zweite Band des „Archivs für die schweiz. Reformationsgeschichte“, herausgegeben vom Schweiz. Piusverein (Solothurn 1872). Diese Publikation schöpfte aus dem von Renward Cysat zusammengetragenen Urkundenkodex 38 (34), mit dem Außentitel: „Merckwürdigkeiten, den Cappeler-Krieg betreffend, 1531“ und mit der Aufschrift auf der Innenseite des Deckels: „Missiven, im Cappeler-Krieg ußgangen Ao. 1531“. Dieser Sammelband ist heute aufgelöst und mit den meisten Missiven in den Faszikel „II. Religionsstreitigkeiten 1531—1585“ eingeordnet, zum Teil auch dem Urkundenfazikel 27 zugeteilt.¹ Eine weitere Quelle der genannten Aktenpublikation sind die im gleichen Fazikel liegenden „Acta deß Cappeler-Kriegs von der Religion wegen, der Jahre 1531, 1532, 1533, 1534“.²

¹ Cysat hat die Akten nach Kategorien geordnet, z. B.: „A. Missiven, so Mgh. uß der Statt den Iren ins feld geschriben im Cappeler-krieg, in beiden Monaten October und November Ao. 1531“... Die Sammlung enthält auch gegnerische Schreiben, die Zürchern bei Kappel und auf dem Gubel abgenommen wurden.

² Ihr Sammler Renward Cysat bemerkte auf dem Titelblatt: „Was wytters darzu dient, findet sich in Abscheyden, Missiven und andren Concepten an sinem ort. Labore et industria Renwardj Cysati, Archi-

Während des Druckes der Aktenreihe im „Archiv für die schweiz. Reformationsgeschichte“ wurde im Staatsarchiv Luzern weiteres urkundliches Material gefunden, das ein Postscriptum (S. 446) im dritten Band zu veröffentlichen versprach; doch dieser (letzte) Band enthält die angekündigten Stücke nicht. Im Band IV, 1 b. (1876) der Eidgenössischen Abschiede und in den Bänden III.—V. der „Aktenammlung zur Schweiz. Reformationsgeschichte in den Jahren 1521—1532“ (Zürich 1880—1884) hat dann Dr. Joh. Strickler alles damals erfaßbare Aktenmaterial von katholischer und reformierter Seite zusammenzutragen versucht und teils im Wortlaut, teils in Regesten veröffentlicht. Er konnte auch Akten verwenden, die Dr. Th. v. Liebenau im erwähnten Faszikel des Luzerner Staatsarchivs vereinigt hatte, ferner Kopien Liebenaus (1872) aus Gabriel Zurgilgens Missivenbuch, das im Archiv des Stifts St. Leodegar lag, heute aber nicht auffindbar ist. Nach einer Mitteilung Liebenaus im ersten Band des „Archivs für die schweiz. Reformationsgeschichte“ (S. XII. n.) gingen viele Handschriften bei der Sönderung von Staats- und Stadtgut verloren. Einige der in den Fußnoten des zweiten Bandes erwähnten Lücken füllen die hier im Anhang erstmals veröffentlichten Missiven aus.

Eine lebendige Ergänzung der Kriegskorrespondenzen bilden die Chroniken.³ Von den fünfjährigen Aufzeichnungen kommt zunächst die Chronik des Luzerner Gerichtsschreibers und Dichters Johannes Salat in Betracht. Sie wurde 1868 im ersten Band des „Archivs für die schweiz. Reformationsgeschichte“ gedruckt.⁴ Salat sagt in einem seiner Vorworte, daß er „alles und jedes, was er von den Dingen, Händeln und Sachen der Eidgenossen beschrieben, aus den Schriften, Missiven, Instruktionen und Abscheiden, und zwar aus

grammaticj, 1576. Feci quod potui. Es manglet aber noch einer revision und Correctur, der Tage und Jarzalen halb, dann ettlich bögen uß unachtsame und übersehen versetzt worden.“ Unter dem Titel: „Ettliche Denkwürdige punct, den Cappelerkrieg betreffende, Ao. 1531, alles im Monat octobri und novembri“, skizzierte Cysat dazu eine chronikalische Einleitung.

³ Vergl. die kritische Zusammenstellung, die Dr. A. Müller („Die Schlacht auf dem Gubel“) in der Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte XVII. 1923 gab.

⁴ Eine abweichende Ansicht zur bisherigen Annahme, daß Salat im Auftrag der katholischen Orte geschrieben habe, vertritt Dr. Leo Weisz im 86. Bd. des Gfr., S. 2 ff. — Ueber den Chronisten vergl. Jac. Baechtold: Hans Salat..., sein Leben und seine Schriften, Basel 1876.

den rechten Originalien und Hauptbriefen und nicht aus abgemalten Kopien oder vergriffenen Auszügen gezogen habe". Er stützte sich auf die Akten im Luzerner Staatsarchiv, unter denen mehrere von seiner Hand geschriebene Feldbriefe liegen. — Ein weiteres chronikalisches Hauptwerk auf fünförtiger Seite wurde bisher meistens Gilg Tschudi zugeschrieben; ich zitiere es auch im folgenden unter diesem Namen.⁵ Die Chronik wurde erstmals in Jos. Ant. Balthasars „Helvetia“ (2. Bd., Aarau 1826) veröffentlicht, später nochmals von Dr. Th. v. Liebenau im ersten Band des (neuen) „Archivs für schweiz. Reformationsgeschichte“ (Luzern 1903). — Wertvoll ist auch die kurze Beschreibung der fünförtigen Operationen durch Schultheiß Hans Golder, den Führer der Hauptmacht. Ihre wesentlichen Teile hat Liebenau im „Anzeiger für Schweiz. Geschichte“ 1881 nach dem Original im Luzerner Staatsarchiv publiziert. Andere zunächst in Betracht kommende gedruckte Chroniken — wie die von Küssenberg, Bullinger, Anshelm usw. — sind in den folgenden Regesten zitiert.⁶

Zu den Strickler bekannten Quellen sind neben neuen, durch Gagliardi und P. Gabriel Meier gefundenen Chroniken (Johannes Stumpf, Hans Edlibach, Bernh. Sprüngli, Hans v. Hinwil) auch neue Akten aus ausländischen Archiven durch die Nachforschungen von Hermann Escher, P. Ghinzone, Caspar Wirz und Leo Weisz bekannt geworden.⁷ Einige neue Aufschlüsse geben auch die 37 Feldmissiven, die ich 1924 bei der Ordnung des Familienarchivs am Rhyn in der Kantonsbibliothek Luzern fand

⁵ Dr. Leo Weisz meint, daß die Chronik zu Unrecht Tschudi zugeschrieben werde; dieser habe wahrscheinlich ein „in ganz Europa verbreitetes Diplomatenwerk“ aus der Feder des späteren Luzerner Stadtschreibers Zacharias Bletz — beruhend auf Notizen des Stadtschreibers Heinr. v. Alikon — nur abgeschrieben. (Gfr., 86. Bd., S. 5 ff.)

⁶ Vergl. unten das Verzeichnis der Abkürzungen.

⁷ H. Escher: Die Glaubensparteien in der Eidgenossenschaft und ihre Beziehungen zum Ausland, Frauenfeld 1882; P. Ghinzone: Ulrico Zwingli e Francesco II. Sforza (1531), im Boll. storico della Svizz. it. XV. 1893; C. Wirz: Akten über die diplomatischen Beziehungen der römischen Kurie zu der Schweiz 1512—1552, Quellen zur Schweiz. Gesch. XVI., Basel 1895; ausländische Quellen, hsg. von Leo Weisz in der Festgabe des Zwinglivereins z. 70. Geburtstag von Herm. Eischer (Zürich 1927) und im Gfr. 86. Bd., 1931.

und hier in extenso veröffentlichte. Wie diese Briefe in das Familienarchiv gekommen sind, läßt sich nur vermuten. Sie scheinen schon Cysat bei der ersten Ordnung der Kappelerakten nicht mehr bekannt gewesen zu sein. Die Annahme liegt nahe, daß sie aus dem Nachlaß des Schult heißen Hans Hug durch Erbgang in das am Rhyn'sche Archiv gewandert sind. Nr. 1—33 beziehen sich nämlich auf das fünförtige Seitendetachement unter dem Kommando Hugs im Freiamt, Nr. 34—37 auf die — wahrscheinlich auch von Hug geführte — Abteilung, die am 6./7. November auf den Horgerberg zog. Vielleicht behielt Hug die Briefe in seiner Hand, um sie gegen allfällige Angriffe wegen seines Rückzuges von Muri nach Hohenrain zu verwerten.

Diese Missiven geben neue Aufschlüsse über das Seitendetachement im Freiamt, über sein Zusammenwirken mit der fünförtigen Hauptmacht und dem Rat. Durch einen Keilstoß ins Freiamt wollten die V Orte vor dem Auszug des Hauptheeres die Vereinigung der Zürcher und Berner im Korridor des Reußtales verhindern. Am 9. Oktober zogen darum 600 Luzerner mit je 50 Mann aus den übrigen Orten — ohne Zeichen, wahrscheinlich zunächst unter der Führung Jakob Martins — nach Hochdorf.⁸ Dort stießen abends 400 Freämter zu ihnen. Diese 1200 Mann rückten am folgenden Morgen mit vier Büchsen nach Hitzkirch vor. Sie besetzten das zum Teil neugläubig gewordene Dorf und vertrieben den Deutschordens-Komtur Albrecht v. Mülinen mit seinen Anhängern. Vormittags marschier-

⁸ Salats Tagebuch (Baechtold 40): „Anno domini 1531, mentag der 9. tag octobers zog man uff die fryen empter, Jacob Marti mit sim züg...“ Der Feldgeistliche Heinr. Wy (Wey) meldet in seinem Diarium (Anz. f. S. G. 1875, S. 171 ff.): am 9. Okt. sei Jakob Martin mit etlichen „fryen“ Knechten ohne Zeichen nach Hitzkirch gezogen. — Der erste Brief des Rates vom 10. Okt., nachts, ist an alt Schulth. Hug und Jakob Martin „im Feld“ gerichtet. (Nr. 3, Beil.)

ten sie nach Aesch weiter und am folgenden Tag (11. Oktober) nach Boswil im Freiamt, wo sie bis zum 14. Oktober abends blieben.⁹

Am 10. Oktober rückte auch die fünförtige Hauptmacht nach Zug, wo sie nachts ankam. Die Luzerner standen hier unter Schultheiß Hans Goldner. Sofort meldeten sie von Zug aus an die Abteilung Hug „zu Hitzkirch“ ihre Vereinigung und die Absicht, am andern Tag die Zürcher anzugreifen. (Nr. 5, Beil.) Um 8 Uhr morgens, kurz vor dem Vormarsch gegen Kappel, ersuchten sie das Detachement Hug, näher an die Hauptmacht heranzurücken, da man die Zürcher angreifen wolle, bevor sie sich zu sehr verstärkt haben. (Nr. 6, Beil.) Im gleichen Sinne schrieben um 11 Uhr die zu Hause gebliebenen Luzerner Räte an Hug und Martin: sie sollen nicht zu weit weg rücken, damit die Luzerner Macht nicht geteilt werde und damit man auf der Landschaft auch gegen die Berner wachsam sein könne. (Nr. 8, Beil.) Diese Vorsicht gegenüber dem Aufmarsch Berns war durch Nachrichten des Propstes Ulrich IV. Martin von Beromünster und des Schultheissen und Rats von Willisau besonders empfohlen worden. (Nr. 1, 2, 7, Beil.) Um 1 Uhr nachmittags meldete der Luzerner Rat an Hug und Martin, daß in dieser Stunde das Banner ausziehe und abends bei Hochdorf liegen werde; die Abteilung Hug solle dem ausrückenden Banner sofort zuziehen. (Nr. 9, Beil.)¹⁰ An diese Verstärkung von 1800 Mann „by unserm paner zü Hochdorf“ und an Hug und Martin richtete der Rat am 12. Oktober,

⁹ Tschudi (S. 38), ebenso Küssenberg (448) stimmen in der Datierung nicht überein mit Salat (304), der als Feldschreiber mit dem Seitendetachement zog, auch nicht mit den Daten der Feldbriefe. — Das Ratsprotokoll XIII. meldet von den Kriegsvorgängen nichts. Unter dem 9. Oktober steht nur die Aufschrift: „Mentag vor Galli, min Hern, Rätt und C.“ Die nächste Eintragung datiert vom 24. Nov. (Freitag vor St. Katharinntag).

¹⁰ Tschudi (39) verlegt den Auszug des „mereren stattpanners“ unter Hug und Nikl. v. Meggen irrtümlich auf den 10. Okt.

morgens 3 Uhr, die erste Siegesnachricht von der bei einbrechender Nacht beendeten Schlacht von Kappel; der Bote Ostertag hatte die mündliche Kunde in der gleichen Stunde nach Luzern gebracht. (Nr. 10, 11, Beil.) Auch die Führer der Abteilung Hug hatten am Schlachttag um 3 Uhr nachmittags Nachricht erhalten, daß die Hauptmacht mit den Zürchern in Baar kämpfe. Sie beschlossen, in Boswil auf sicheren Bericht zu warten und mahnten den Rat in Luzern, das andere Banner zu „enthalten“. ¹¹ Bei Tagesanbruch meldeten sie nun mit lebhaften Glückwünschen an die Führer der Hauptmacht zu Kappel, daß sie — ungefähr zur gleichen Zeit wie der Rat in Luzern — durch Hans Wy die Siegesnachricht erhalten haben. ¹² Die Beglückwünschten dankten und meldeten, daß sie die benachbarten Zürcher Untertanen zur Unterwerfung aufgefordert haben. (Nr. 13, Beil.) Sie schickten auch einen ausführlicheren Schlachtbericht an den Rat in Luzern, und dieser gab ihn durch den Schreiber Martin Schriber wahrscheinlich an Hug weiter. (Nr. 12, Beil.)

Am 13. Oktober meldete die nach Ottenbach an der Reuß gezogene Abteilung Golder an die — nun nur noch zirka 8 km. entfernte — Abteilung Hug in Boswil, daß die Bündner gegen Uznach heranziehen und die Zürcher jenseits des Albis neuerdings ein großes Heer sammeln; sie baten um Absendung von erfahrenen Militärs zur Beratung des weiteren Vorgehens und ersuchten um eine Botschaft an den Landvogt zu Baden wegen der versprochenen und erwarteten kaiserlichen Hilfe. (Nr. 14, Beil.) Die Hauptmacht fand es am gleichen Tage — angesichts des Aufbruchs der Zürcher, Thurgauer und Berner — nötig, sich mit dem Seitendetachement Hug zu vereinigen (Nr. 15, Beil.). Da sie in der Nacht vom 13./14. Oktober Kunde erhielt, daß die wieder nach Kappel vorgerückten Zürcher und Thurgauer Zug angreifen wollen,

¹¹ Nr. 44 der Regesten.

¹² Nr. 47 der Regesten.

ersuchten sie das Detachement Hug, bei Rickenbach sofort über die Reuß zu fahren und nach Maschwanden zu kommen; von dort aus wollte man gegen die Zürcher marschieren. (Nr. 16, Beil.)

Im Lager zu Ottenbach waren aber die Führer nicht einig. Am 14. Oktober schrieben die Urner, Schwyz, Unterwaldner und Zuger nochmals an ihre Detachementsführer zu Boswil, sie sollen alle, samt den italienischen Büchsenschützen Baptists de Insula, herüberkommen. Die Luzerner aber meldeten gleichzeitig an Hug und Martin, sie seien mit diesem Plan nicht einverstanden, der Abzug von Boswil solle verzögert werden, damit die ganze Hauptmacht in der nächsten Nacht auf das linke Reußufer kommen könne. (Nr. 17, 18, Beil.) Auch der Rat in Luzern mahnte am gleichen Tage zu guter taktischer Ueberlegung und zur Wachsamkeit gegenüber einem Angriff der Berner. (Nr. 19, Beil.) In der Nacht vom 14./15. Oktober aber rückte die Hauptmacht reußaufwärts, nach M a s c h w a n d e n. Von dort aus schrieben ihre Führer an Hug und Martin, sie sollen sich vor den nahen Bernern nach Meienberg zurückziehen und die 200 Knechte aus den IV Orten, samt den welschen Büchsenschützen, eilends herübersenden, damit der Gegner diesseits des Albis angegriffen werden könne. (Nr. 20, Beil.) Am 15. Oktober, morgens 2 Uhr, meldete der Vogt Jakob am Ort als Führer des Willisauer Detachements nach Boswil, daß er wegen Mannschaftsmangel nur 200 Mann und die Zuzüger von Sursee und Ruswil schicken könne. (Nr. 21, Beil.) „Räte und gemeine Landleute zu Entlebuch“ erklärten, daß sie angesichts der gegenüberliegenden großen Truppenmacht der Berner keine Verstärkung schicken können, vielmehr in Luzern selbst solche erbeten haben. (Nr. 22, Beil.)

Unterdessen war die Abteilung Hug den von Aarau heranziehenden Bernern und ihren Verbündeten bei Villmergen in Schlachtordnung entgegengetreten. Als diese

nach Bremgarten abmarschierten, zog sich das fünförtige Detachement, um vor Umgehung sicher zu sein, am Abend des 14. Oktober nach Muri zurück.¹³ Die von der Hauptmacht gewünschten 200 Mann rückten nach Maschwanden. Von dort aus schrieben die Luzerner Führer, der Platz Muri sei nicht stark genug; sie wünschten, daß sich Hug in das näher gelegene Städtchen Meienberg zurückziehe und den Bewohnern von Merenschwand und Muri Ersatz allfälligen Schadens zusichere. (Nr. 23, Beil.)¹⁴ Etwas später meldeten die Hauptleute bei der Hauptmacht ihren Entschluß, gegen Baar zurückzuweichen, da man nicht wisse, wo die Zürcher und Berner stehen, und damit sich die eigenen Truppen „dess roubens und kistenfágens mässigen und entwonnen“. (Nr. 24, Beil.) Die V Orte gingen damit zunächst vorsichtig in die Defensive mit gekürzter innerer Front über. Hug wollte eine Schar junger Knechte, samt den welschen Büchsenschützen, nach Maschwanden schicken, mit Banner und Geschütz aber nicht nach Meienberg, sondern in die überhöhende Position zu Hohenrain ziehen. Die Führer der Hauptmacht gaben nach und überließen ihm die Entscheidung. (Nr. 25, Beil.) In der Nacht und am frühen Morgen des 16. Oktober aber baten sie ihn um möglichst starken Zuzug für die neue Stellung bei Baar oder Knonau. (Nr. 26, 27, Beil.) So zog Hug nach Hohenrain, nachdem ein Teil seines Detachements unter Jakob Martin ins Hauptlager jenseits der Reuß abmarschiert war. Nach Salat behielt er in Hohenrain nur etwa 50 Mann als Wache bei Banner und Geschütz zurück, die übrige Mannschaft aber schickte er nach Willisau oder nach Hause.¹⁵ Als aber die Berner

¹³ Salat, 315; Tschudi, 59 f.; Anshelm VI, 101 f.; Nr. 73 der Regesten.

¹⁴ Golder (450): „Man wand, die Bärner wärent schon ouch hie dissent der Rüß. Die kuntschaft waß aber falsch.“

¹⁵ Jakob am Ort erbat sich von Hug am 17. Okt. abends Hilfe im Notfall und ersuchte um Nachrichten. (Nr. 30, Beil.)

Muri und Merenschwand überfielen, erbat sich Hug in Luzern wieder Verstärkung. Statthalter und Rat äußerten am 18. Oktober ihr Befremden und berichteten von großem Unwillen bei der heimgeschickten Mannschaft. Sie ersuchten Hug — da die Gefahr im obern Freiamt durch den Reußübergang der Berner vorüberging —, nun Banner, Schützenfähnchen und Büchsenschmied heimzuschicken. (Nr. 31, Beil.).¹⁶

Angesichts des kombinierten gegnerischen Vormarsches rechts und links der Reuß und der Unzufriedenheit unter den Knechten (wegen der mangelhaften Verproviantierung) herrschte beim fünförtigen „Generalstab“ am 16. Oktober große Verwirrung. Goldener erzählt darüber (450 f.): „[Es] gieng ganz unordenlich zu: einer wust nit, wo där ander uss wolt, und einer [wollte] hie sin läger schlau, där ander dort. In däm nament fill gsellen dän weg under die füss gan Zug, Bar old Kam zu...“ So mußten die Hauptleute das Heer nach Baar führen; es war — nach Salat — durch den Zuzug von 1000 Wallisern und von Welschen auf 9000 Mann angewachsen. Am 17. Oktober nahm die Hauptmacht die zeitweise gerissene Verbindung mit Hug wieder auf. (Nr. 28, Beil.) Etwas später ersuchte ihn ein Eilbrief aus Baar um Nachrichten über den Ueberfall von Muri und Merenschwand. (Nr. 29, Beil.) Als dann die Vereinigung der Berner und Zürcher bekannt wurde, forderte der Kriegsrat der Hauptmacht die Abteilung beim Banner zu Hohenrain auf, sofort und möglichst heimlich mit der Artilleriemannschaft und den Pferden herüberzukommen. (Nr. 32, Beil.) Zur Erkundigung der gegnerischen Stellung und Bewegung hatten sie ein neues Seitendetachement unter Jakob Martin und den Vögten Steffan, Ulrich und Weißenbach über die Reuß nach Meienberg geschickt und nachmittags von ihm

¹⁶ Vergl. Hugs Rechtfertigung vom 17. und 18. Okt. (Nr. 96 und 107 a der Regesten.) Salats „Tanngrätz“, Vers 264 ff. (Baechtold, 97 f.)

die Meldung über den gegnerischen Brückenschlag erhalten.¹⁷ Nachts wurde nun auch dieses Detachement zurückgerufen. (Nr. 33, Beil.) Hans Hug und Bannerherr Niklaus von Meggen zogen mit dem im Landsturm gesammelten Volke am gleichen Tage auch über die Reuß nach Baar. Banner und Geschütz wurden am 19. Oktober nach Luzern gebracht und so das Freiämterdetachement aufgelöst.¹⁸ Damit endet vorläufig auch die Korrespondenz zwischen Hug und dem fünförtigen Hauptlager.

Die vier letzten der neu gefundenen Briefe betreffen den Zug auf den Horgerberg. Das fünförtige Heer hatte sich am 21. Oktober in die starken, bis gegen Zug ausgedehnten Verschanzungen oberhalb des Dörfchens Inwil zurückgezogen; die Berner und Zürcher lagen ihm auf den Höhen nordwestlich Blickensdorf bis Steinhausen gegenüber. Am 23./24. Oktober fiel durch den Sieg auf dem Gubel die zweite Entscheidung zu Gunsten der V Orte. Alt Schultheiß Hans Hug bildete beim Lorzenübergang südöstlich Grüt mit einer Abteilung die Rückendeckung für die 633 Freiwilligen, die auf den Zugerberg zogen und die Zürcher überraschten.¹⁹

Da nach dieser neuen Niederlage Disziplin und Einigkeit bei den reformierten Truppen litt und die Desertion bedenklich wuchs, zudem kaltes, regnerisches Wetter einsetzte, zogen sie sich am 3. und 4. November nach Bremgarten und Zufikon zurück. Die auf dem Hirzel postierten 1500 Mann waren keine genügende Sicherung der Anmarschroute gegen den obren Zürichsee. Durch den Rückzug der Reformierten wurden die Fünförtigen stark entlastet; besonders Luzern, das seine militärische Kraft

¹⁷ Nr. 111 der Regesten. — Goldener (451): „Es trug sich auch zu in dem zit, als man da lag, daz man ein zug witer musst über die Rüss schicken; doch so bleib är äben über nacht da än.“

¹⁸ Salat, 316; Tschudi, 63.

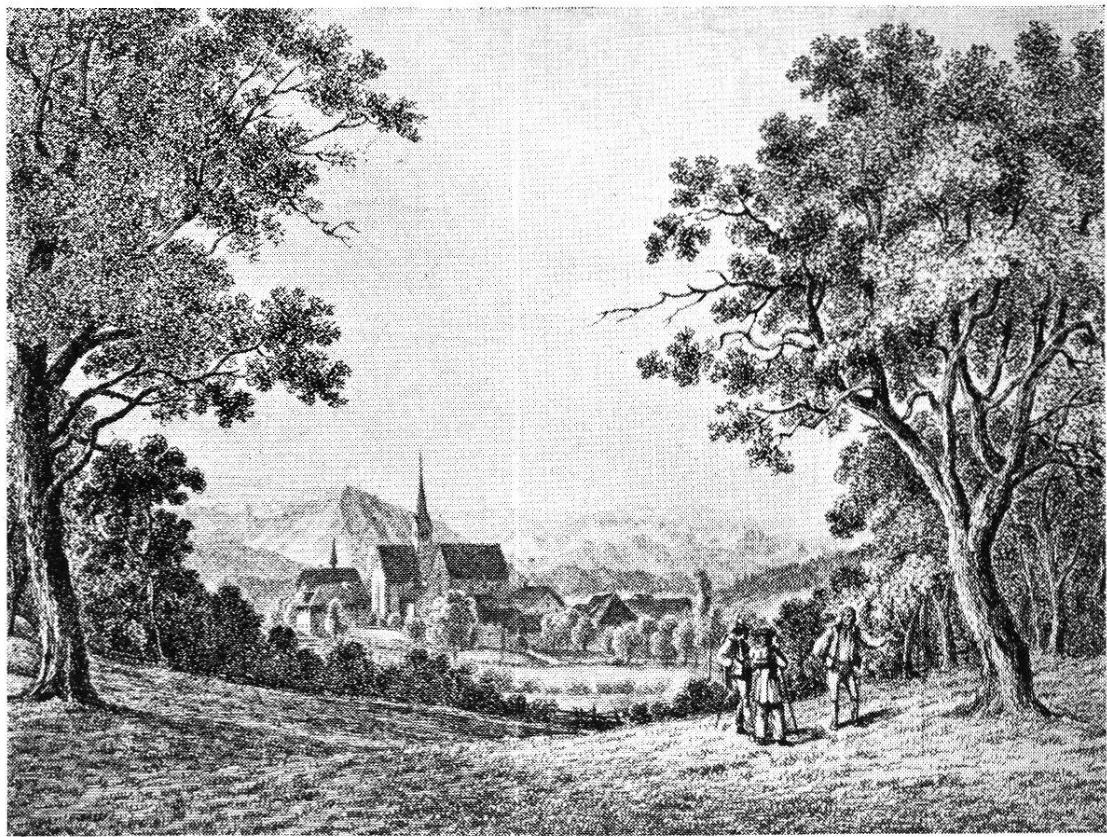
¹⁹ Dr. Al. Müller: Die Schlacht auf dem Gubel. Zeitschr. f. S. K. G. XVII, 1923, S. 92 f.

durch die Detachemente im Entlebuch, in Willisau, Münster und namentlich in Sursee und Dagmersellen gegenüber dem zweiten Berner Banner zersplittern mußte, mit den andern Orten den Mangel an Geld, Salz, Pulver und Blei spürte und mit Besorgnis die wachsende Desertion, die Unzufriedenheit der welschen Söldner sah. — Die Führer der V Orte zu Inwil trachteten nun darnach, das bisher am stärksten getroffene Zürich vor dem einbrechenden Winter zum Frieden zu zwingen. Der Kriegsrat beschloß am 6. November einen demonstrativen Vorstoß über den Horgerberg an den Zürichsee.

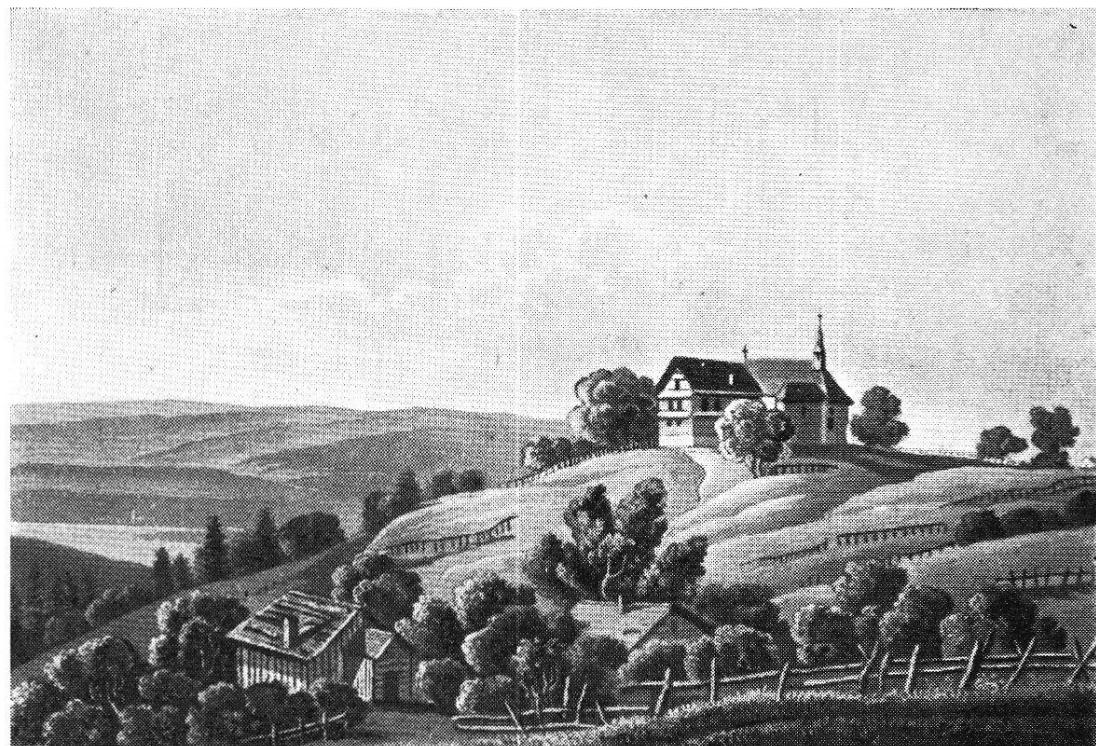
„Verordnetend also die iren, so im Himmelrich [oberhalb Baar als Vorhut] lagend, auch 200 Walliser, die welschen vennli sampt andern tapfern, guoten gsellen, gantz fry, ane zeichen und hauptstuck, ein gwaltigen verlorenen hufen“, schreibt Hans Salat, der als Feldschreiber den kecken Streifzug der 3—4000 Mann mitmachte.²⁰ Ein Führer scheint alt Schultheiß Hans Hug gewesen zu sein, der auch sonst — zum Teil vielleicht wegen der in den Missionen erkennbaren Rivalität zwischen Golder und ihm — mit solchen Sonderaktionen betraut wurde, z. B. mit dem Zug ins Seetal und Freiamt, mit der Rückendeckung am Lorzenübergang, am 16./17. November mit einem — nicht ausgeführten — Vorstoß ins „Waggental“, zuletzt mit der Besetzung Mellingens.²¹ Am Nachmittag des 6. November

²⁰ Salat, 325 ff.; auch sein „Tannngrotz“, Vers 505—560 (Baechtold, 105 f.); Küssenberg, 455; Bullinger III, 233 f.; Str. 18 ff. des von Dr. Rob. Hoppeler publizierten Volksliedes (Zuger Neujahrsblatt f. d. Jahr 1906, S. 53 ff.).

²¹ Hans Meyer, Hptm. zu Trub, schrieb am 10. Nov. nach Bern, was er durch einen Späher im Luzernerbiet über den Zug gegen die Zürcher vernommen hatte, u. a.: „... Do sye schultheis Hug von Luzern mit 4000 mannent zü inen [den Zürchern] kommen...“ Str. A. IV. 303 (920). — Golder schreibt in seinen Kriegsaufzeichnungen weder von diesem Zug, noch sonst von seinem Kollegen Hug, was auffällig ist. Das Kommando Hugs auf dem Horgerberg würde auch erklären, warum die an dieses Detachement gerichteten Briefe heute bei denen seines Freiamterzuges liegen.



Kappel



Gubel

„zugends us dem läger zü Bar an berg, über die Loretzen gen Mentzigen zü; da samletend si sich, lagend da über nacht“ (Salat). In Menzingen erreichte sie offenbar von Inwil aus die Mahnung, behutsam zu sein, ihre Knechte — deutsche und welsche — zum Gehorsam zu verhalten und vor Uebergriffen zurückzuhalten, auch in Horgen kein Lager zu schlagen, sondern sich wieder auf den Berg zurückzuziehen und sich gut zu sichern. (Nr. 34, Beil.) Nachts um 10 Uhr äußerten die Führer im Hauptlager Bedenken wegen zu langer Verzögerung des Vormarsches und meldeten eine neue Aktion der Friedensvermittler. (Nr. 35, Beil.) Die Hauptleute des Streifzuges antworteten um 4 Uhr morgens von Menzingen aus und entschuldigten die Verzögerung mit dem langsamen Nachzug der verordneten Knechte und der Erwartung eines Zuzuges aus den Höfen. Eine Stunde vorher hatte das Hauptlager beunruhigende Nachrichten über den Plan eines bernischen Vormarsches gegen Hohenrain und über starke Desertion beim Dagmerseller Detachement geschickt und zu raschem Handeln und baldiger Rückkehr gemahnt. (Nr. 36, Beil.) Unterdessen „samletend sich der alten cristen zü Mentzigen zamen by 4000, ein schön, userlesen, starcker, frefner, mütiger huf; wurdend och bericht, dass die ober silbrugg, da si über wottend, abgworfen wär. Darum namend di zinstags vor Martini morgen vor tag den weg and hand, nachdem si mess ghört und ein gebratnes zigerli oder mer teils nüt gessen hattend, zugend gantz still gegem Wädischwylstersteg zü, die Sil ab...“ (Salat). Sie konnten so, die Zürcher überraschend, die Sihl überschreiten und rückten „stracks, liechtsinnig und frölig ze müt, wiewol mit tünnen büchen“ auf den Hirzel. Die Gegner wichen gegen Zürich zurück. Darauf zogen die Fünförtigen „im huffen, mit trennter ordnung über den Hirzel hinder hin uf Horgen zü bis für den wald, da dann die houptlüt und ander zü ross rittend wider und für, ze fürsehen, dass nit etwan durch ein verschlagne hüt den iren ein schad

and hand wüechs". Ein Teil der Knechte drang bis Horgen und Rüschlikon vor — eine halbe Meile vor Zürich — und verbreitete Schrecken bis in die Stadt. Die Hauptleute erhielten inzwischen auf dem Horgenerberg ein neues Schreiben aus Inwil, wo man vom Abzug der Zürcher bereits gehört hatte. Dieser letzte der neu gefundenen Briefe mahnte, nicht über Thalwil vorzurücken und in allem nach den erhaltenen Instruktionen zu handeln. (Nr. 37, Beil.)²² Da die Hauptleute des Streifzuges bei weiterem Vormarsch nach Horgen die Disziplinlosigkeit der Knechte fürchteten, kehrten sie um und zogen wieder ins Lager zu Inwil zurück. Der Zug hatte jedenfalls erreicht, daß unter dem Zürchervolk die Kriegsmüdigkeit noch stärker wurde. Am 16. November konnte denn auch der Deinikoner Friede geschlossen, dann das isolierte und innerlich geschwächte Bernerheer im Freiamt angegriffen werden, worauf am 24. November auch Bern Frieden schloß.

Es bleibt noch ein Wort über die *Adressaten, Absender und Schreiber* zu sagen. Die meisten Schreiben sind an Hans Hug als Führer des Seitendetachements gerichtet. Hug war ursprünglich — wie sein Kollege Golder — Metzger. Seine erste Gemahlin war die Witwe Frischhans Theilings. Er kam 1509 in den Rat, wurde 1512 Vogt zu Weggis, 1517 zu Entlebuch, 1523 zu Rothenburg. 1522 nahm er als Hauptmann der Luzerner an der Schlacht bei Bicocca teil. Am 23. Oktober des folgenden Jahres zog er abermals mit den Truppen aus und lag mit ihnen über sieben Wochen vor Mailand. In den Jahren 1525, 1527, 1530 und 1532 war der erfahrene Staatsmann und Krieger amtierender Schultheiß. Oft nahm er für Luzern an den Tagsatzungen teil, 1526 als einer der schärfsten Reformationsgegner an der Badener Disputation, am 10. Dezember 1528 an der ersten Verhandlung über die Christliche Vereinigung zu Laufenburg, am 22. April 1529 am Bündnisschluß. Schon im ersten

²² Bei den 37 Briefen liegt noch ein kleines Bruchstück mit grünem Siegelrest, von der Hand Zurgilgens. Es lautet ergänzt: „Unser fruntlich gruß und [was wir] eren und gütts vermogen zuvor. Fro[mmen], fur[sichtigen], [wy]sen, getruwen, lieben Mittratt und Burger. [...] ha]ben uwer jetzig schriben mit sinem [inhalt verstan]den, und nachdem wir vormaln — — —“

Kappelerkrieg hatte er am 8. Juni die Luzerner Truppen nach Meienberg geführt. Er war ein eifriger Anhänger Frankreichs und des Söldnerwesens, geriet aber bei Franz I. 1532 in Ungnade und erhielt die Pension nicht mehr. Am 24. Oktober 1534 starb der tatenfrohe, einflußreiche Mann auf seinem Landgut in Kriens.²³

Hugs „Stabschef“ auf dem Zug ins Freiamt war Jakob Martin, ein Sohn des Kleinrats und Baumeisters Hans Martin. Als Söldner hatte er an den Mailänderzügen von 1512 und 1515 teilgenommen. 1521 war er — nach Salats Tagebuch — mit Kardinal Schiner „über verbot by eyd, er, lib und güt“ mit dem kaiserlichen Heer gegen die Schweizer im französischen gezogen. „Und do die keiserschen heim kamend, wurdens all von eren gsetzt in der stat und empteren und für schelmen ghalten; aber im 26. jar wards inen wider nachglan.“ Nachdem der Reisläufer 1520 Großrat geworden war, erhielt er 1527/28 nach der Begnadigung die Vogtei zu Münster. Im ersten Kappelerkrieg führte er am 8. Juni das erste Luzerner Fählein nach Zug. 1530 kam er in den Kleinen Rat und war wiederholt Tagsatzungsgesandter. Am 3. Februar 1536 verwundete ihn der wahnsinnige Waldbruder Hans Silberysten gefährlich. 1540 führte er anlässlich der Fehde Hans von Landenberg mit Rottweil die Luzerner Hilfstruppen in die zugewandte Stadt am Neckar. Im folgenden Jahre amtete er noch als Landvogt von Willisau.²⁴ — Jakob Martins Bruder war Ulrich IV., Propst von Beromünster (1480—1557). 1497 war dieser Wartner, 1510 Chorherr, 1517 Propst geworden. Als solcher trat er im Stift während seiner ganzen Regierungszeit energisch gegen die reformatorischen Neigungen von Mykonius, Ludw. Kiel, Joh. Zimmermann, Rud. Ambühl, Werner Steiner u. a. auf. Im Sinne der katholischen Reform sorgte er für bessern Religionsunterricht und verfaßte neue Kapitelsstatuten. 1540 erneuerte er auch das Amtsrecht und stiftete 1545 die Salus-Bruderschaft für die Chorherren. Im zweiten Kappelerkrieg unterstützte der Herr zu Münster — wie seine Briefe zeigen — den Erkundigungs- und Wachtdienst der Luzerner eifrig. Nach vierzigjähriger Regierung starb er am 24. März 1557.²⁵

²³ Hugs Bericht vom 3. Juni 1526 an Schulth. und Rat im Arch. für die schweiz. Reformationsgesch. I. (1868), S. 807 f.; Th. von Liebenau: „Der friedsam bär ins schultheissen Hans Hug Täschchen“ im Anz. f. S. G. 1879, S. 145 f.; Salats Tagebuch (Baechtold, S. 32, 36, 47); Th. v. Liebenau: Die Schultheißen von Luzern, Gfr. 35. Bd., 127 ff.; H. B. L. S., IV. 313.

²⁴ Salats Tagebuch (Baechtold 32, 36, 50, 59). H. B. L. S., V. 39.

²⁵ Matth. Riedweg: Gesch. des Kollegiatstifts Beromünster, Luzern 1881, S. 303 ff.; H. B. L. S., V. 39.

Absender eines Briefes ist auch der in den Regesten mehrmals genannte Vogt Jakob am Ort. Er stammte aus einem bald darauf ausgestorbenen Geschlecht des Amtes Weggis und erhielt 1517 das Bürgerrecht von Luzern. Als Söldner kämpfte er 1513 zu Novara. Am 2. April 1524 machte er den Zug nach Castellaro am Po mit. Während des Müsserkrieges zog er im August 1526 durch das Engadin und Veltlin; beide Male war Hans Salat sein Begleiter. 1517 wurde am Ort Mitglied des Großen Rates und Vogt von Rothenburg, später Kleinrat und Ratsrichter, 1527 Hauptmann und Vogt zu Büron, während des Kriegsjahres 1531 und wieder in den Jahren 1535/36 und 1539 Vogt zu Willisau. Als solcher hatte er im zweiten Kappelerkrieg die Führung des Willisauer Detachements. 1531 bis 1534 wirkte er als der erste Hauptmann der Abtei St. Gallen in Wil. Wiederholte vertrat der tüchtige Staatsmann Luzern auf der Tagsatzung. 1530 ging er als Gesandter an den Reichstag zu Augsburg. Die V Orte schickten ihn vor dem Ausbruch des zweiten Kappelerkrieges mit dem Hilfsgesuch ins Wallis. 1538 wurde er Vogt des Klosters Engelberg und starb am 12. März 1546.²⁶

Von den Schreibern sagt Renward Cysat (Acta deß Cappeler Kriegs...): „... Daheim hand uff den anheimbsch blybenden Rat gewartet M. Heinrich von Alickon, der stattschryber, und Martin Schryber, der substitut. Schryber im feld waren Gabriel Zurgilgen, underschryber, und Johannes Salat, der grichtschryber, der ein zu Cappel, der ander in fryen Emptern und an andern orten, wohin man dann gezogen“. — Am meisten treffen wir in der fünftigen Feldkorrespondenz, auch in den neu gefundenen Briefen, die Schrift Gabriel Zurgilgens, des Feldschreibers bei der Hauptmacht. Cysat schreibt von ihm (Collectanea B., fol. 71 a): „Gabriel Zurgilgen, ein Luzerner und herren Melchern zur Gilgen, des rats allda, lediger sohn, hat zu Paris studiert, die lateinische und französische sprache wol ergriffen und erfahren, ein verständiger, geschickter man, der von menglichem geliebt ward, auch seiner tugend halb vom cardinal Verulano, dem päpstlichen legaten in der Eidgenossenschaft, das Palatinat der h. Römischen kirche mit etwas fryheit erlangt“. ²⁷ Seit 1527 war Zurgilgen in der Luzerner Kanzlei beschäftigt. Im Kriegs-

²⁶ H. B. L. S., I. 347; Mitteilungen von Herrn Staatsarchivar Dr. Weber; Salats Tagebuch (Baechtold, 32).

²⁷ Aur. Jos. zur Gilgen: Ritter Melchior Zurgilgen von Luzern, Gfr. XII., 215. Auch die Chronik Ludw. Feers nennt Gabriel Z. „studens Parrhisiensis“, Gfr. II., 136. — P. X. Weber: Das älteste Luzerner Bürgerbuch, S. 203. — Mitteilungen von Herrn Staatsarchivar Dr. Weber.

jahr 1531 wurde er Unterschreiber. Seine Schrift kommt im Ratsbuch XIV. erstmals Montag nach Cantate (8. Mai) vor, nachher sehr oft. 1534 ordnete er das Staatsarchiv. Er legte ein lateinisches Formelbuch und das Urbar des Stifts St. Leodegar an und ergänzte das Stadtrecht und das Rothenburger Amtsrecht (mit seiner Unterschrift). 1537 wurde Zurgilgen als Nachfolger Heinrichs v. Alikon Stadtschreiber. Mittwoch vor Simonis und Jude (26. Okt.) 1541 steht seine schwungvolle, regelmäßige Schrift zum letzten Male im Ratsprotokoll. Cysat bemerkt darunter: „Hie hat Stattschryber Gabriel zur Gilgen geendet und ist gstorben“. Im Stadtbuch schrieb Cysat, Zurgilgen sei ein „geleerter...“ auch ein dienstiger, flyssiger und emsiger man gewesen..., der erst, so der französischen sprach erfahren an diesem dienst, auch wol verdient“ und darum „mit grossem rüwen und klag der oberkeit und des ganzen volks“ von hinnen geschieden. — Die Missiven des zu Hause gebliebenen Rats schrieb meistens der Substitut Martin Schriber. Er stammte aus Biberach und war 1471 geboren. Schon 1507 behandelte er als Scherer ein Kind, „das der bär bissen hat“. Hans Salat lernte von ihm die wundärztliche Praxis und war auch sein Nachfolger als Gerichtschreiber. Martin Schriber hat dieses Amt von 1509 bis 1531 ausgeübt. Seine Handschrift bezeichnet Cysat auf einem Brief des Rates vom 1./2. November 1531 („Martin Schrybers, substituten, gschrifft“). Noch am 21. Januar 1534 brachte Schriber vor Rat eine Privatklage vor „umb sin artzet lon“. 1537 notierte Hans Salat in seinem Tagebuch: „Uff den 22. tag augusti starb gfater Marti Schryber“.²⁸ — Für Jakob am Ort, den Rat und das Detachement in Willisau schrieb — wie Schriftvergleiche beweisen — der Willisauer Stadtschreiber Leodegar Schinbein. Seine Familie war von Basel eingewandert und hatte 1459 das Bürgerrecht von Luzern erhalten. Zuerst wirkte Leodegar, der Bruder des Luzerner Propstes Jost Schinbein (Tibianus), als Schreiber in Luzern, dann von 1527 bis 1539 in Willisau. Hier schrieb er die „Statuta oppidi et comitatus Willisowiensis“ und geschichtliche Notizen über die Stadt. Nach dem Ratsprotokoll und Salats Tagebuch wurde er aber wegen „fulen sachen“ am 13. September 1539 abgesetzt. In den Jahren 1541—1553 amtete er trotzdem wieder als Stiftnotar und Schulmeister zu Bero-

²⁸ Baechtold, 7 f., 54; S. 31 nennt Salat unter dem 30. August 1530 Marti Schryber als zweiten „Götti“ seines Töchterchens. Nach P. X. Weber („Luz. Sanitätspersonal“, im Korr.-Blatt des Beamtenverb. Nr. 4, 1929) soll Schriber während des zweiten Kappelerkrieges Feldarzt gewesen sein. — H. B. L. S., VI. 243 (mit dem Todesdatum 1531).

münster.²⁹ — Die Beilagen 34 und 35 sind — wie Schriftvergleiche zeigen — vom Zuger Stadtschreiber J o h. K o l i n geschrieben, Nr. 5 wahrscheinlich vom Schwyzer Landschreiber B a l t h a s a r S t a p f e r, der auch eine Beschreibung des Krieges verfaßt hat.³⁰

Für die Textwiedergabe halte ich mich an die von der Konferenz der deutschen landesgeschichtlichen Publikationsinstitute auf dem Historikertag in Halle, am 22. April 1930, angenommenen „Grundsätze für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen zur neueren Geschichte“ (München 1931), welche den ersten Einigungsversuch der Stieve'schen Grundsätze weiterführen. Uebergeschriebenes e bei o muß aus technischen Rücksichten als ö, bei u als ue oder ü gegeben werden, ebenso e und o über U als Ue und Uo. Da und dort lese ich ü auch als u (z.B. durch, mittwüchen, stünd, züg, zum...). Für den Lautstand bedeutungslose Konsonantenhäufungen sind vereinfacht. Groß geschrieben werden nur die Eigennamen, die zugleich durch Sperrdruck hervorgehoben sind. Die Anrede- und Grußformel wird nach dem ersten Brief weggelassen, ebenso die Adresse, von der nur das Wesentliche im Wortlaut erscheint. Gegenüber den auf der Rückseite der Originale stehenden alten Ordnungsnummern mußte aus inneren Gründen teilweise eine andere Reihenfolge gewählt werden. Eckige Klammer bezeichnet Einschaltungen des Herausgebers, die Punktreihe Auslassungen formellen Charakters. Zeichensetzung und Wortverbindung halten sich an den heutigen Gebrauch. — Martin Schriber schreibt abweichend vom Druck: fenlinenn, gstallt, Jnn, Jn, Jr, yll, mitt, vff, vmb, vnd; Leodegar Schinbein: ernnstlich, hatt, Hilff, vnnd, vnns; Gabriel Zurgilgen: Handell, Jr, jst, vnns, verabscheidett, vermercktt, vollck usw.

Die Publikation dieser neu gefundenen Feldmissiven und eine Anregung von Herrn Dr. Hans Georg Wirz, in Bern, haben mich veranlaßt, die in mehreren Archiven zerstreuten, in verschiedenen Werken und Zeitschriften, im Wortlaut und in Regesten veröffentlichten A k t e n d e s K r i e g e s für die f ü n f O r t e in Regestenform zusammenzustellen und damit die Grundlage für eine zusammenfassende Würdigung der fünftöfigen Haltung und Taktik zu geben.

²⁹ Baechtold, 58; H. B. L. S., VI. 183; Th. v. Liebenau: Gesch. d. Stadt Willisau, S. 107, 170.

³⁰ H. B. L. S., VI. 504.

Ein skizzenhafter Versuch solcher Auswertung ist meine Artikelreihe „Luzern im 2. Kappelerkrieg“, die im Oktober 1931 anlässlich der Kappeler Gedenkeiern im „Vaterland“ und als Separatdruck erschien. Ich muß aus Raumrücksichten bei diesen Regesten auf eine kritische Behandlung der Texte und auf Literaturangaben verzichten. Die gleiche Beschränkung veranlaßte auch die weitgehende Abkürzung der Titel und Nachweise und die starke Zusammendrängung des Textes. Die neu gefundenen Briefe sind auch als Regesten in die zeitliche Reihenfolge eingestellt. Die Reihe beginnt mit den unmittelbaren Kriegsvorbereitungen und endet mit der Heimkehr der Truppen nach dem Bremgartner Frieden. Nur ange deutet wird die Vermittlungsaktion der Schiedleute. — Die ganze Aktenreihe ist nach Ausstellungsdaten geordnet, innerhalb der Tage nach Tageszeiten und Ausstellergruppen. Gegenüber den gedruckten Aktensammlungen sind einzelne Stücke mit unsicherem Datum anders eingeordnet; die Verschiebung ist an den verstellten Nummern bei den Drucknachweisen zu erkennen. In Marginalien werden die Missiven fortlaufend nummeriert, ferner zur Erleichterung der Uebersicht Absender und Empfänger mit Chiffren bezeichnet. — Die Standortbezeichnung nennt zunächst die Manuskripte (Originale und Kopien), bei den Akten im Staatsarchiv Luzern auch die genaue Paginierung innerhalb des betreffenden Faszikels (Merckwürdigkeiten..., Acta...). Wo der Schreiber festgestellt werden konnte, habe ich ihn in Klammern genannt. Bei den Luzerner Schriften konnte ich zu der als S.-Schrift bezeichneten den Schreiber nicht finden; ich nenne sie so, weil sie fast ausschließlich beim Detachement in Sursee erscheint. Nach dem Trennungsstrich folgt die Angabe der Drucke im Wortlaut oder in Regesten (R.). Die lateinische Ziffer bezeichnet den Band, die nachfolgende arabische die Seitenzahl, die eingeklammerte die Nummer des gedruckten Aktenstückes. — Die lange Korrespondenzreihe ist durch Ueberschriften zeitlich gegliedert; unter den Titeln verweise ich zum Vergleich auf die nächstliegenden Chronikstellen.

Für die Aushändigung der Originale aus dem Familienarchiv am Rhyn danke ich Herrn Kantonsbibliothekar J. Bättig bestens; ebenso bin ich Herrn Staatsarchivar Dr. P. X. Weber für manche Auskunft und Nachweise zu wärmstem Dank verpflichtet.